

Dr. Margarete Reinelt



JUGEND

UND

FREIZEIT

FRAU DR. MARGARETE REINELT
IST RECHTSANWÄLTIN IN
WIEN UND HAT DURCH IHRE
TÄTIGKEIT TIEFEN EINBLICK
IN DAS GEBIET "JUGEND UND
FAMILIENLEBEN".

NACHSTEHENDES REFERAT
WURDE VON FRAU DR. REINELT
AM VIII. BUNDESKONGRESS
DER FREIEN ÖSTERREICHI-
SCHEN JUGEND (27./28. MAI
1967) GEHALTEN.

JUGEND UND *Freizeit*

Die "Freizeit" ist heute zu einem Modethema geworden. Damit beschäftigen sich Nationalökonomien und Soziologen, Geschäftsleute und Fachleute für "menschliche Beziehungen", Pädagogen und Psychologen, Philosophen und Publicity-Leute.

Je mehr ich in der Vorbereitung zu diesem Referat Artikel, Statistiken und Bücher über das Thema las, je mehr ich mich in Gedanken damit befaßte, desto mehr verfloß das Problem in Uferlose.

Tatsächlich ist der Begriff der "Freizeit" außerordentlich komplex, verflochten faktisch mit allen Lebensbereichen, mit Schule und Bildung, Arbeit und Beruf, menschlichen Beziehungen der Freundschaft und Liebe, der Entfremdung und nicht zuletzt mit Fragen der Gesellschaftsordnung.

Es ergibt sich daher für uns zusätzlich die Frage: Wie müssen unsere gesellschaftlichen Institutionen und Verhältnisse, auch solche für die Gestaltung der Freizeit, beschaffen sein, um die Jugend von

heute, die Menschen des Jahres 2000 zu befähigen, ein volles schöpferisches Leben zu führen, den totalen Menschen, wie Karl Marx sagte, zu schaffen.

Der Komplex "Freizeit" reicht also hinein in die Fragen der Organisation unserer Gesellschaft und die Fragen des Eigentums an den Produktionsmitteln.

Ein Beweis dafür, daß sogar in einem kapitalistischen Staat wie Österreich die Eigentumsverhältnisse auch für die Nutzung der Freizeit eine bestimmte Rolle spielen, ist die verstaatlichte Industrie.

In der verstaatlichten Industrie, die insgesamt 125.000 Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge beschäftigt, werden heute rund 4500 Lehrlige ausgebildet. Die traditionelle Meisterlehre, in der ein Großteil der arbeitenden Jugend noch heute ausgebildet wird, wurde in den verstaatlichten Unternehmen weiter entwickelt. Durch den Wegfall unnötiger Hilfsarbeiten haben die Lehrlinge dort mehr Zeit für Werkunterricht und für Sport - dazu kommt das entscheidende Gemeinschafts- und Wettbewerbserlebnis der jungen Menschen, das für ihr Selbstwertgefühl eine große Rolle spielt.

Durch die Wahl eigener Jugendvertrauensmänner gewöhnen sich die Lehrlinge frühzeitig an die Pflich-

ten und Rechte gewerkschaftlicher und politischer Organisationen und werden auch als voll ausgebildete Berufstätige im Betrieb und in ihrer Freizeit eine andere Einstellung zur Gemeinschaft, zum Mitmenschen haben.

Durch die gute Berufsausbildung werden die Grundlagen geschaffen, daß der junge Mensch imstande ist, in seinem Beruf immer wieder Neues hinzuzulernen, weil ihm bewußt geworden ist, wie wichtig die ständige Weiterbildung des Arbeitenden ist, sie werden sich ihre Lernfähigkeit und Lernbereitschaft leichter zeit lebens erhalten, wie es die dynamische Entwicklung der Wissenschaft und Technik und auch ihr Interesse an der eigenen Entfaltung erfordern.

Dies ist nur ein Beispiel von vielen für den Zusammenhang des Freizeit-Problems mit nahezu allen Lebensbereichen des Menschen. Erwartet daher von mir keine geschlossene Darstellung. Was ich geben und zeigen kann, sind einige Aspekte der Freizeit, sind eine Reihe von damit zusammenhängenden Problemen, die von Euch noch weiter untersucht und diskutiert werden müßten.

Am Beginn jeder Untersuchung über Freizeit steht die Frage:

Was ist Freizeit ?

Für jeden Arbeitenden, für jeden Studierenden und Schüler zerfällt der Tag in zwei Hälften: In Arbeits- bzw. Studienzeit und in die "arbeitslose" Zeit.

Die "arbeitslose" Zeit wieder besteht aus der für die Regeneration erforderlichen Zeit - schlafen, essen, Hausarbeit und Selbstbedienung, Hin- und Rückfahrt zur Arbeit oder Schule und Rückfahrt - einerseits und der für die geistige und körperliche Entwicklung oder für Entspannung notwendigen Zeit. Nur diese kann im eigentlichen Sinn als Freizeit bezeichnet werden.

Der Umfang der Freizeit hängt also nicht nur von der Dauer des Arbeitstages, den Schulstunden oder Vorlesungszeiten an der Universität ab, sondern auch vom Vorhandensein einer modernen Wohnung, Einrichtungen die die Hausarbeit erleichtern, von der Dauer der Fahrt zur Arbeitsstelle oder Schule und zurück, von der Höhe des Einkommens und einer ganzen Reihe anderer Faktoren.

Viele Arbeiter und Angestellte, die wenig verdienen, müssen regelmäßig Überstunden machen, oft zusätzliche Arbeiten übernehmen, um sich einen Urlaub, ein Fahrzeug oder ein modernes Haushaltsgerät leisten zu können. Die Zeit, die zur wirklichen freien Disposition verbleibt, ist daher bei einer großen Anzahl der Berufstätigen sehr gering, bei berufstätigen Müttern z. B., die in ihrer Freizeit die

Hausarbeit machen, die Lenin als die "unproduktivste, aufreibendste und stumpfsinnigste aller Arbeiten" bezeichnete, nahezu überhaupt nicht vorhanden.

Die zweite Frage, die sich uns daher stellt, ist:

Wieviel Freizeit

hat der Arbeiter, der Angestellte, die berufstätige Hausfrau, der Mittelschüler, der Lehrling, der Student?

Es gibt keine umfassende Statistik darüber, es gibt nur Beobachtungen und Befragungen einzelner Berufsgruppen, die verschiedene gemeinsame Merkmale aufweisen:

Nach einer Statistik der Wiener Arbeiterkammer (1964) arbeiten z. B. berufstätige Frauen mit einem 4-Personen-Haushalt zusätzlich zu ihrer 45-Stunden-Woche noch 44 Stunden im Haushalt, sie haben also eine 89-stündige Arbeitswoche. Die Frage nach der verfügbaren Freizeit dürfte sich für diese große Bevölkerungsgruppe fast erübrigen.

Den 637.000 Pendlern in Österreich (lt. Vortrag von Prof. Dr. Ing. Herbert Sende im Februar ds. J. in Graz) bleibt ebenfalls nur ein Minimum an Freizeit, da der Weg zur und von der Arbeitsstätte einen Großteil davon auffrißt. Dazu kommt noch der hohe, statistisch allerdings nicht er-

faßbare Prozentsatz von Arbeitern und Angestellten, die Pfuscharbeit und Überstunden leisten und deren Freizeit hiedurch ebenfalls sehr eingeengt ist.

Wenn man mit Menschen dieser Bevölkerungsgruppen spricht, die kaum eine wirklich freie Stunde während der Woche haben und dann in den Sonntag all das hineinstecken sollen, wozu die Freizeit dem Menschen dienen soll, nämlich:

seiner Erholung, um ihm neue Kräfte für Beruf und Arbeit zu schenken, der Gewinnung von Lebensfreude und der Weckung seiner schöpferischen Kräfte, dann fällt einem das Lied von Richard Dehmel ein:

"Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
 Mein Weib !
 Wir haben auch Arbeit, und gar zu
zweit,
 Und haben die Sonne und Regen und Wind,
 Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
 Um so frei zu sein, wie die Vögel
sind -
 Nur Zeit"

Das galt zur Zeit Dehmels (um die Jahrhundertwende) für den arbeitenden Menschen schlechthin, in unserer Zeit aber immer noch für allzuvielen arbeitenden Menschen.

Wieviel Freizeit der Mensch hat, das läßt sich also nicht allgemein sagen. Nach Ansicht der Unternehmer

aber auf jeden Fall zu viel, denn "der Gedanke, der arme Mann könne feiern", so schrieb seinerzeit Bertrand Russell "hat die Reichen schon immer aufgeregt".

Das Problem der Freizeit stellt sich, wie später deutlicher ausgeführt werden soll, als ein soziales Problem für Erwachsene, aber als ein noch viel schärferes soziales Problem für den Jugendlichen, den Heranwachsenden dar.

Ist es in den letzten Jahrzehnten durch die Kämpfe der Arbeiterschaft gelungen, die Pflichtarbeitszeiten zu kürzen, in Österreich z. B. die 45-Stunden-Woche im Generalkollektivvertrag zu verankern, so wird der Arbeitstag, die Arbeitswoche für die studierende Jugend, für die Jugendlichen die in Berufsschulen gehen und mit den steigenden Anforderungen Schritt halten wollen, immer länger.

Seit Jahren hören wir von der Überforderung unserer Mittelschüler und der Schüler der technischen Lehranstalten, sehen wir bei den 14- bis 18-Jährigen, auch bei den Berufsschülern die Folgen dieser Überforderung in psychischen und moralischen Rückschlägen.

Vielleicht liegt gerade in diesem Umstand auch die Ursache, warum so wenig Junge zwischen 14 und 20 Jahren in Jugendbewegungen von politischem Charakter sind.

Ich glaube nicht, daß sie unpolitisch sind. Aber womit sollen sie die kurze Zeit, die ihnen tatsächlich als "Freizeit" verbleibt, verbringen?

Die Jungen brauchen in ihrer Freizeit für die angestaute Spannung des täglichen Eingespanntseins in das Lernen oder in die 8- bis 9stündige Arbeit und manchmal noch des Weiterlernens nach der Arbeit, ein notwendiges Ventil und keine neue Nervenanspannung, wie sie häufig die politische Jugendorganisation erfordert.

In der hochdifferenzierten industriellen Gesellschaft muß die Schule eine weit größere Bedeutung als früher haben. Während die Tendenz besteht, die Arbeitszeit im Zuge der Automatisierung zu verkürzen, wird die Schulzeit verlängert. Dies nicht nur aus Gründen der gesteigerten Anforderungen an das durch die Wissenschaften vermehrte Wissen, das von der Wirtschaft verlangt wird und das daher die Schule zu vermitteln hat, sondern auch im Hinblick auf den geänderten körperlichen und seelischen Entwicklungsverlauf bei der Jugend, der unter dem Begriff "Akzeleration" bekannt ist, bei dem der körperlichen Wachstumsbeschleunigung eine Verzögerung im Seelischen gegenübersteht.

Wie die Freizeit nützen ?

War jedoch die Schule früher die einzige Quelle der Bildung junger Menschen, so ist sie heute der Aufgabe, den neuen Menschen, den unsere Zivilisation erfordert, heranzubilden, nicht allein gewachsen. Sie hat genug zu tun, die notwendige technisch-wissenschaftliche Bildung zu vermitteln und ist nicht mehr imstande, noch andere Funktionen dazu zu nehmen. Es bedarf vielmehr einer komplementären Bildung der Jugendlichen, die durch eine Art Extra-Schulzentrum ausgeübt werden müßte.

Die Errichtung von solchen Jugendzentren kann nicht Aufgabe von Jugendorganisationen sein; das ist eine Aufgabe des Staates, der Länder und der Gemeinden. Solche Zentren könnten ohne allzu großen Aufwand in der unmittelbaren Umgebung von großen Schulen gebildet werden, weil die Räumlichkeiten dieser Schulen abends benützt werden könnten. Verwaltet müßten diese Zentren von einem Verwaltungsrat der Jugend selbst unter Anleitung von Pädagogen werden.

In solchen Jugendzentren oder -heimen können, wie das Beispiel anderer Länder zeigt, die Heranwachsenden in Interessengruppen - Filmklubs, Malerzirkel, Zirkel für Radiobastler, Flugzeugbauer, Botaniker, Musik- und

Laienspiel, Sport- und Tanzgruppen ihre Vorliebe für ein Hobby entdecken, das ihre latenten schöpferischen Kräfte weckt, in dem sie sich entfalten können.

An schöpferischen Tätigkeiten interessierte junge Menschen interessieren sich auch für die gesellschaftlichen Verhältnisse, wenn man an sie herantritt!

Die Errichtung solcher Jugendzentren, Jugendhäuser oder -Heime aus öffentlichen Mitteln ist in einem Land wie in Österreich mit seiner sprichwörtlichen Wohnungsmisere besonders dringlich.

Es gibt keine Statistik darüber, wieviele Heranwachsende über einen eigenen Raum verfügen, wo sie in Ruhe lesen, nachdenken, Freunde empfangen und mit ihnen über ihre Probleme diskutieren und sich unterhalten können. Aber ich wage zu behaupten, daß 80% der Arbeiter und Angestellten ihren Kindern kein eigenes Zimmer zur Verfügung stellen können, ja daß die meisten Jugendlichen mit ihren Eltern und Geschwistern in engen und zu kleinen Wohnungen leben müssen.

Auch das ist ein entscheidendes Problem für die Nutzung der Freizeit; denn es ist ein Unterschied, ob der junge Mensch nach Hause kommt und sich zurückziehen kann, um sich selbst zu finden, oder ob er nur nach Hause kommt, um zu essen und zu

schlafen und sonst flüchtet.

Weiterbildung i. d. Freizeit

Das klassisch gewordene Modell der Dreiteilung des Arbeitstages in acht Stunden -- acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf und acht Stunden Freizeit, stimmt heute, wie schon ausgeführt, weniger denn je, weil der dispositionsfreie Zeitraum durch zunehmende Anforderungen auch im Bereiche des Privatlebens immer mehr eingeengt wird.

Es erhebt sich dabei die Frage, ob der Mensch in dieser zeitlichen Bedrängnis überhaupt noch in der Lage ist, ein Bildungsstreben zu entfalten, da ihn doch das Anteilnehmen am Familienleben und am öffentlichen Leben, am ganzen Zeitgeschehen, voll in Anspruch nimmt.

Wenn auch diese zeitlichen Beanspruchungen zum Teil der Erfüllung des "Persönlichkeitszweckes" dienen, so bereitet doch die Tatsache, daß für die Bildung selbst keine, oder zu wenig Zeit bleibt, Unbehagen.

Berufliche Weiterbildung ist wichtig. Auf fachlicher Allgemeinbildung kann verhältnismäßig rasch die am jeweiligen Arbeitsplatz notwendige Spezialausbildung aufgebaut werden, nicht aber umgekehrt.

Je mehr die Berufsausbildung eines

Menschen spezialisiert ist, desto geringer ist seine berufliche Beweglichkeit. Technische Umwälzungen durch Automation und Veränderungen auf kaufmännischem Gebiet durch die Verwendung von Datenverarbeitungsanlagen und Rechenzentren, werden große berufliche Verschiebungen zur Folge haben. Je besser gebildet die von dieser Mobilmachung betreffenden Menschen sind, desto leichter wird ihre Umschulung.

Wir sehen also hier wieder die Verflechtung von Freizeit mit dem Problemen der Arbeit, des Arbeitsplatzes und seiner Sicherheit.

Es gibt aber noch ein weiteres Moment:

Die Betriebsdemokratie im Sinne der programmatischen Erklärung des Betriebsrätegesetzes sollte die Mitwirkung der Arbeiter an der Führung und Verwaltung des Betriebes verwirklichen. Auch das hierfür notwendige betriebskundliche Wissen muß irgendwann erworben werden. Ansätze für ein solches betriebskundliches Bildungsgut finden sich in den Lehrplänen der berufsbildenden Schulen bei verschiedenen Gegenständen. Sie gehörten aber in einem eigenen Gegenstand zusammengefaßt mit dem Ziel, den Arbeiter und Angestellten zur "Mitbestimmung" zu befähigen.

Will man die Weiterbildung frei vom Weisungsrecht der Unternehmer ge-

stalten, muß sie außerhalb der Arbeitszeit geregelt werden. Da aber die Freizeit des Arbeiters und Angestellten schon "überlastet" ist, liegt die Lösung für die zeitliche Bewältigung des zweiten Bildungsweges z w i s c h e n Arbeitszeit und Freizeit.

Wann die 40stündige Arbeitswoche, wie sie der Entwurf einer Arbeitsrechtskodifikation des Sozialministeriums vorsieht, Wirklichkeit wird, ist ungewiß. Bis dahin müßten zur Lösung des zeitlichen Bildungsproblems "gewidmete" Arbeitszeitverkürzungen eingeräumt werden. Ob die Bildungszeit wöchentlich, oder in größeren Zeitabständen in Anlehnung an die Organisationsformen unseres Berufsschulunterrichtes konsumiert werden soll, hängt mit den Einrichtungen dafür zusammen.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Weiterbildung in unserer Zeit der technisch-wissenschaftlichen Revolution, muß das Gesetz oder der Kollektivvertrag die Rechtsgrundlage dafür schaffen, wobei voller Lohnausgleich zu gewähren ist.

Die Durchsetzung des zweiten Bildungsweges für alle Berufstätigen, die sich bilden wollen und können, ist eines der aktuellsten sozialen Probleme unserer Zeit. Darüber hinaus ist die Lösung dieser Bildungsfrage für die Volkswirtschaft von eminenter Bedeutung.

War gestern noch das Grundwissen einer in der Jugendzeit empfangenen Lehre für die Arbeit eines Menschenlebens ausreichend, so zwingen uns heute Technik und Wirtschaft schon einen zweiten Bildungsweg auf.

Die sozialistischen Länder haben die Bedeutung der Bildung und Ausbildung schon lange erkannt. In der Sowjetunion z. B. haben die Teilnehmer an Abendschulen wöchentlich einen Tag zusätzlich frei, den sie voll bezahlt bekommen.

Lernen und Lesen steht dort auf einem ganz anderen Niveau als bei uns, weil das der Hauptlösung der Erziehung im Sozialismus, daß der Mensch das höchste ist, entspricht. Denn im Sozialismus ist für den Menschen nicht das entscheidend was er hat, sondern was er kann.

Ansätze zu einem solchen Denken sind auch bei uns schon vorhanden. Das beweist die nicht geringe Zahl jener, die am Abend technische und Maturaschulen besuchen, die Sprachen und Wirtschaftswissenschaften lernen, die sich unter großen Opfern in ihrer Freizeit bilden, weil das einfach heute einem Bedürfnis des Menschen nach mehr Wissen, nach Anpassung an unsere Zeit, entspricht.

Deshalb wird fast bei allen großen Streiks auch die Kürzung der Arbeitszeit, ohne Verminderung des Lohnes, gefordert. Für längere Frei-

zeit der Arbeiter und Angestellten und für die Möglichkeit, diese Freizeit voll zu nützen, kämpfen auch die fortschrittlichen Arbeiterparteien.

Die auf diesem Gebiet in den kapitalistischen Ländern erzielten Erfolge hängen mit dem Beispiel zusammen, das die Sowjetunion den Arbeitenden in allen Ländern gegeben hat. Als erstes Land der Welt hat die Sowjetunion am vierten Tag nach dem Sieg der Oktoberrevolution ein Gesetz über den Achtstundentag verabschiedet und im Juni 1918, mitten in der Zeit der Intervention und des Bürgerkrieges, wurde der bezahlte Jahresurlaub eingeführt.

Von 1956 bis 1960 wurde in der Sowjetunion überall zum 7-, bzw. 6-Stunden-Tag übergegangen. Aber nicht nur mehr Freizeit, sondern auch mehr Möglichkeiten zur Nutzung dieser Zeit, zur Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit werden in den sozialistischen Ländern gegeben.

Nach soziologischen Untersuchungen in verschiedenen Gebieten der Sowjetunion beträgt die "echte Freizeit" der sowjetischen Arbeiter heute 3,8 bis 4,3 Stunden täglich und nähert sich sukzessive der Arbeitsdauer. Aus denselben Angaben ist ersichtlich, daß die Berufstätigen 65-70% ihrer Freizeit für ihre intellektuelle Entwicklung verwenden.

Dennoch bleiben auch dort noch ungelöste Probleme, wie z. B. das Zurückbleiben der Dienstleistungen, die faktisch ungleichen Chancen der Freizeitgestaltung für Männer und Frauen, die Unterentwicklung der Touristik und einiger anderer Freizeitmedien, weil es an der materiell-technischen Basis mangelt.

Das zeigt und gilt auch für uns, daß die Kürzung des Arbeitstages nicht der einzige Weg zur Verlängerung der faktischen Freizeit ist, sondern daß es ebenso wichtig ist, die Freizeitstruktur zu verbessern, besonders die Zeit zu verkürzen, die die Hausarbeit, die Hin- und Rückfahrt, Einkauf und andere Bedürfnisse in Anspruch nehmen.

Welche Faktoren bestimmen die Freizeit ?

Drei wesentliche Faktoren bestimmen die Freizeit des arbeitenden Menschen:

1. die E r h o l u n g -- eine dringend notwendige Reaktivierung der Kräfte nach der Berufsarbeit;
2. die Z e r s t r e u u n g -- als Ausgleich gegenüber Monotonie und passivem Verhalten in der Arbeitswelt;
3. die E n t f a l t u n g -- eine

mögliche Zeit der Entwicklung
der intellektuellen, moralischen
und künstlerischen Kräfte.

Daß junge Menschen sich in ihrer
Freizeit und aus freien Stücken mit
künstlerischen Tätigkeiten befassen,
ist für ihre seelisch-geistige Ent-
wicklung heute besonders wichtig;
denn dabei können sie Kräfte entfalten
und Bedürfnisse befriedigen, z. B.
die Phantasie spielen lassen, sich
spontan ausdrücken, das Eigene
äußern, frei gestalten, unfertig
lassen, was nicht gelingen will, immer
wieder Neues ausprobieren --
Bedürfnisse also, für die es in der
modernen industrialisierten Welt mit
ihrer weithin gelenkten und genorm-
ten Daseins- und Denkweise sonst
kaum noch Raum gibt.

Immer mehr Jugendliche spüren selbst,
daß zu einem vollen Menschsein auch
kulturelle Bildung gehört; und sie
empfinden auch, daß die Möglichkei-
ten, sich kulturelle Bildung zu
leisten, bzw. anzueignen, vorhanden
sind; außerdem erlaubt ihnen meistens
ihr Einkommen oder Taschengeld heute
eher als früher, am kulturellen Le-
ben der Zeit teilzunehmen.

Will man den jungen Mensch überhaupt
begreifen, so muß man nicht nur fragen,
was hat er für Schulen besucht,
welchen Beruf lernt er oder hat er
erlernt, sondern man muß auch fragen:
Womit füllt er seine freie Zeit aus,

was tut er, wenn er selbst entscheiden kann, woran hängt sein Herz am Feierabend und an den Wochenenden ?

In seiner Freizeit sucht der junge Arbeiter oder Student ja nicht nur Erholung, Stärkung für den nächsten Tag. In diesen Stunden lebt er sich aus, entfaltet er sich, tut das, wovon er glaubt, es entspräche seinem "wahren Wesen".

Was er in der Freizeit tut, wirkt aber wieder auf den jungen Menschen zurück, es bestimmt zu einem guten Teil sein Denken und Fühlen auch während der Arbeit, es trägt entscheidend zu seiner Persönlichkeitsbildung und seinem Verhalten zu den Mitmenschen, zur Gesellschaft bei.

BÜCHER, ZEITUNGEN U. ZEITSCHRIFTEN

Die sozialwissenschaftliche Forschungsstelle der Universität Wien hat eine Untersuchung über das kulturelle Verhalten Jugendlicher durchgeführt, die sich auf Lehrlinge und Mittelschüler zwischen 15 und 17 Jahren erstreckte.

Dabei wurde festgestellt, daß ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen regelmäßig die Tageszeitungen liest, wobei das Hauptinteresse dem Sport gilt und die Boulevardblätter unter den gelesenen Zeitungen dominieren.

Unter den Zeitschriften nehmen die Illustrierten den ersten Platz ein, von den Lehrlingen werden auch viele Comics und Romanhefte gelesen. Die Zeitschriften der Jugendorganisationen aber spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Bei der sonstigen Lektüre zeigt sich, daß sich das literarische Niveau bei den Lehrlingen, im Gegensatz zu den Mittelschülern zwischen dem 15. und 17. Lebensjahr nicht mehr hebt.

Das Lesen ist eine der liebsten Beschäftigungen der Burschen. 43 % erklärten, Lesen sei das beste Mittel gegen Langeweile und Lesen wird als Freizeitbeschäftigung ebenso oft genannt wie das Kino. Aber was die meisten lesen, ist nicht viel wert, wie die Befragung ergab. Dabei zeigt die Analyse, daß keine grundsätzliche Abneigung gegen wertvolle Lektüre, wohl aber eine eindeutige Vorliebe für spannende Bücher besteht.

Es bedürfte daher besonders in den Betrieben einer breiten Werbung für das spannende, aber gute Buch für den Jugendlichen, um vom spannenden Schund abzulenken. Über Werkzeitschriften und Werksbüchereien könnte z. B. bei jenen 71 % der Lehrlinge, die bisher keiner Leihbibliothek angehören und denen meistens jede Beratung bei der Wahl der Lek-

türe fehlt, für das gute Buch erworben werden.

Bücher sind ein bedeutender Faktor in jenem Netz der Kommunikationen, das unsere Gesellschaft der Überflußillusion ihr kulturelles Gepräge gibt. Die Flut der Taschenbücher, "Paperbacks" und Volksausgaben steigt in allen Industrieländern.

Im Vergleich zur Vergangenheit haben sich Märkte und Konsumenten der Massensliteratur so stark verändert, daß eine neue Bewertung notwendig ist. Heute handelt es sich wirklich um "Massen", sowohl von Büchern, wie von Lesern. Aber was ist deren Struktur, was die soziale Funktion, was die Wirkung der Bücherflut ?

Es ist nur eine Minderheit, die die Anschaffung von guten Büchern als Notwendigkeit empfindet. Andererseits macht aber die Massenproduktion von Paperbacks die Veröffentlichung von wertvollen Büchern möglich, die sonst von den Verlegern als zu riskant abgelehnt werden dürften; sie sichert also bis zu einem gewissen Grad den Zufluß von guten Büchern zu Preisen, die bei dem heutigen Gehalts- und Lohnniveau allgemein erschwinglich sind.

Gleichzeitig aber sind, wie Untersuchungen ergeben, kompromißlose Bücher, die in keiner Weise einer der Mode- oder Reklametendenzen

entsprechen, zum Verkümmern in der Schreibtischlade verurteilt. So unwahrscheinlich es angesichts der Überfülle von Publikationen klingt, es gibt als Folge der strengen Marktgesetze innerhalb des Verlagswesens, eine Tendenz zur Uniformität, zur Uniformierung selbst der sogenannten Rebellen.

Daß ganze Wellen der Absage an die bestehenden Verhältnisse in der Form von zynischen, oder nüchtern-objektiven Darstellungen auch in Taschenbüchern herauskommen, ist kaum ein Widerspruch zu dem eben Gesagten, denn diese Absage wird rasch in Pose verwandelt.

Kunst und Geist sind das Alibi unserer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Machtgruppen geworden. Es mag wohl eine künstlerische Radikalität geben, und sie wird auch gefördert, aber nur dort, wo sie keinen Schaden anrichten und die Leute nicht auf dumme Gedanken bringen kann.

In unserem Land sind die Machtverhältnisse eindeutig, aber sie sind auch diskret gruppiert, sodaß schon eine gewisse Schulung dazu gehört, sie zu unterscheiden. Ihnen allen ist eine Duldsamkeit gegen das Radikale, soweit es sich auf das Geistige beschränkt, gemeinsam - eben weil sie die Überzeugung gewonnen haben, daß von dort keine Störung kommt.

Das konservative Prinzip sitzt so fest im Sattel, daß die Toleranz in künstlerischen Dingen sozusagen zu den Attributen seines Hofstaates gehört. Mit anderen Worten: die Politik ist "rechts" und die Kunst ist "links". Diese Verteilung der Akzente gibt unserer Gesellschaft den Anstrich des musterhaften: offener Sinn für das Wahre, Gute und Schöne - aber im Geschäft hört der Spaß auf.

Die Verlagsindustrie arbeitet so eng mit den anderen Kommunikationsindustrien, also mit dem Fernsehen, Film und Presse zusammen, daß das Rebelmentum nach ganz kurzer Zeit nur noch als ein barocker Schnörkel am Gebäude der bestehenden Gesellschaft erscheint.

Am anderen Ende der Skala aber ist die überwältigende Masse der "billigen" Bücher, die veröffentlicht werden, weil man weiß, daß kritiklose wehrlose Leser sie kaufen, wenn nur irgend ein Film, Fernsehstreifen oder Zeitungsroman für sie im vorhinein Reklame gemacht hat.

Die Typen sind bekannt - Sex und Sadismus, falsche Romantik und Aschenbrödelmythos haben zwar verschiedene Anhängerkreise, doch im Grunde sind die Unterschiede zwischen den zwei Gruppen geringer als man annimmt. Voraussetzung ist immer der Wunsch, sich zu unterhalten, aber in der Form irgend eines raschen billigen Kitzels oder einer ebenso

raschen und billigen Traumidentifikation.

Das Überwuchern dieser bösartigen oder kitschigen Massenliteratur ist nicht ein Zeichen für die Massenverrohung oder für das Absinken des Kulturpotentials. Es ist vielmehr ein Resultat der "freien Marktwirtschaft" auf diesem Gebiet, ein Teil der neuesten kapitalistischen Entwicklung.

Es lesen heute mehr Menschen Bücher als je zuvor. Das allein ist, an sich betrachtet, ein Fortschritt. Es lesen vor allem viel mehr arbeitende Menschen als je zuvor, trotz Kino und Fernsehen, ja sogar manchmal im Zusammenhang damit, und sie kaufen mehr Bücher als früher.

Das ist eine gewisse demokratische Kulturfunktion der Massenliteratur; die Gefahr dieser neuen Massenkultur so wie sie von den Herren der Kommunikationsmittel serviert wird, besteht in der Illusion der Klassenlosigkeit, die nur durch die eigene Erfahrung der arbeitenden Menschen im Klassenkampf, durch die sich immer wieder erneuernde schöpferische Kraft der arbeitenden Menschen, überwunden werden kann.

Sportliche Aktivität

Aus dem Bericht der sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle der Universität Wien geht in Bezug auf die sportlichen Ambitionen der

15- bis 17Jährigen hervor, daß mit entsprechender Förderung der wichtige körperliche Ausgleich bei Spiel und Sport von den Jugendlichen öfter gesucht werden würde.

Es geht nicht nur um die Beistellung von Plätzen und Geräten, es geht um die Bildung von Sportgemeinschaften, für die der Grundstein am Besten durch die gemeinsame Arbeit, z. B. an der Schaffung eines Sportplatzes, eines Schwimmbeckens usw. gelegt wird. Dann ist nämlich diese Sportanlage u n s e r e Anlage und keine Zuteilung von oben.

Es wird gerade in der Pflege sportlicher Tätigkeiten auch auf das Stellen von Aufgaben, auf den gesunden Wettbewerbsgeist ankommen. 73 % der befragten Lehrlinge behaupten, daß sie für einen Sport "trainieren" - ein fast unglaublicher Prozentsatz, der wahrscheinlich den Beobachtungen vieler Praktiker widerspricht.

Ist das aber nicht so auszulegen, daß "trainieren", sich auf eine bessere Leistung vorbereiten, eben hohes Ansehen bei den Lehrlingen genießt, so daß viele vom Trainieren erzählen, obwohl - vielleicht mangels Gelegenheit - nicht viel dahinter ist ?

Beim Sport erlebt der einzelne noch in unmittelbarer Weise die Wechselbeziehung zwischen eigener Anstren-

gung und eigenem Erfolg, er kommt zu elementaren Erfolgserlebnissen, die das Selbstvertrauen stärken und ein Selbstbewußtsein schenken. Sport ist auch der Raum zum Erleben echter Abenteuer, die die Jugend braucht und sucht.

Passive und aktive Freizeitgestaltung

Eine entscheidende Rolle bei der Ausfüllung der Freizeit spielt nach den Forschungen der Universität der Kinobesuch bei den Jugendlichen, und darüber hinaus konnte eine relativ enge Beziehung zwischen häufigem Filmbesuch und niedrigem kulturellem Niveau festgestellt werden.

Diese Entwicklung scheint besonders durch die Auswahl der Filme bestimmt. So bevorzugen die Lehrlinge vor allem Abenteuer- und Wildwestfilme, die Mittelschüler Kriminalfilme.

Ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen verfügt weiter über Schallplatten, wobei am meisten Schlager bevorzugt werden.

Überhaupt werden die technischen Mittel von der Jugend reichlich genutzt. Ohne das Tonband, die Schallplatte und das Diapositiv erscheint eine künstlerische Bildungstätigkeit heute kaum mehr denkbar. Der alte Gegensatz zwischen künstlerischer Bildung und Technik scheint überwunden.

Dazu kommt, daß gerade die technischen Mittler zum Verständnis und Verstehen anderer Länder und Menschen entscheidend beitragen und dadurch eine völkerverbindende Funktion erhalten haben. In zunehmendem Maße werden Beispiele, Anregungen, Formen und Stoffe aus dem Ausland übernommen und verarbeitet; es kann geradezu von einem Einbruch an Liedern und Musik, literarischen Stoffen, Formvorbildern und Tanzweisen anderer Völker gesprochen werden.

Fast alle vorliegenden Untersuchungen weisen die gleichen dominierenden Freizeitinteressen auf: Lesen, Radio und Fernsehen, Kino, Tanz, Basteln -- betont wird oft "Freude an dem, was man selber und allein tun kann" und man will auch seine Schöpfungen herzeigen. Ausstellungen, die der Österreichische Gewerkschaftsbund seit Jahren für seine "Freizeitmaler" veranstaltet, dienen z. B. dieser Befriedigung.

Hier entsteht eine Kunstbewegung, wobei nicht "aus Schlossern Maler gemacht werden", sondern eher "aus Schlossern erlebende, dem Schöpferischen aufgeschlossene Menschen".

Die Ursprünglichkeit und Echtheit der Empfindung, die freie Entscheidung, die Anregung der Phantasie, die Belebung der geistigen Aktivität und die Stärkung der Kombiniertgabe, sowie der Gefühls- und Erlebnistiefe,

werden in solchen Hobbygruppen, von denen es nur noch viel zu wenige gibt, entwickelt und gefördert.

Das Gesamtergebnis der Universitätsuntersuchung, in die -- das sei betont -- nur Mittelschüler und Lehrlinge, aber keine jugendlichen Hilfsarbeiter einbezogen waren - und diese werden durch die Schule doch in irgendeiner Weise zu kultureller Betätigung gedrängt - verschafft ein gewisses Unbehagen.

Wenn man annimmt, daß der Mensch dann als kulturell emanzipiert gelten kann, wenn er qualifizierte Zeitungen, Zeitschriften und Bücher liest, Konzerte und Theateraufführungen besucht, Zeit für politische und bildende Tätigkeiten aufbringt, sowie entsprechend guten Sendungen des Radios und Fernsehens folgt, dann muß das gewonnene Bild über die Freizeitbeschäftigung Jugendlicher bedenklich stimmen.

Diese Voraussetzungen erfüllt nämlich nur eine verschwindende Minorität. Das kulturelle Verhalten wird, das hat sich aus dieser Untersuchung ergeben, auch heute noch in großem Ausmaß durch die Eltern bestimmt, wengleich sich die Einflüsse der Massenmedien ebenfalls stark bemerkbar machen und zwar dort umso stärker, wo das Bildungsniveau von vornherein niedrig ist. Eindeutig ergibt sich auch ein direkter Zu-

sammenhang zwischen dem, was der junge Mensch gelernt hat und seiner Freizeitgestaltung !

Das Elternhaus, das ist das früheste Milieu, in das ein Kind gestellt wird. Je nachdem wo die Eltern wohnen, darnach werden die Spiel- und Schulkameraden sein. Je nachdem welchen Beruf die Eltern ausüben, werden zu Hause die Gesprächsthemen sein. Jugendliche aus sogenannten gutem Hause werden eine bessere Schule besuchen, sie werden also förmlich von selbst die selben Ideen, die selben Werthaltungen wie die Eltern annehmen, wobei Ausnahmen selbstverständlich wie überall vorkommen.

Wechselbeziehungen zwischen Arbeit und Freizeit

Wenn bisher vom Freizeitverhalten jugendlicher Lehrlinge und Mittelschüler auf Grund von Universitätsuntersuchungen gesprochen wurde, so muß noch auf die speziellen Bedingungen einer Freizeitgestaltung, die dem einzelnen die Möglichkeit geben sollte, sich ein Bildungskapital zu schaffen, der jungen Arbeiter gesprochen werden.

Die Gewerkschafter wissen längst, was das Fließband physiologisch und psychologisch bedeutet: Monotonie und Tempo bis zur Erschöpfung. Trotzdem hat noch niemand ganz

deutlich gemacht, wie sich diese Arbeitsweise auf das gesamte verbleibende Privatleben des arbeitenden Menschen auswirkt.

Bei einer Befragung von Fabrikarbeitern durch den westdeutschen Journalisten Günther Wallraff über ihre Freizeitgestaltung, erklärte ein junger Arbeiter:

"Zu Hause brauche ich Stunden, um mich von der Arbeit auf die Freizeit umzustellen. Acht Stunden lang war ich Rädchen im Getriebeband, jetzt will ich endlich wieder Mensch sein. Wenn ich nach drei Stunden halbwegs wieder zu mir gekommen bin, ist es zu spät, noch etwas mit dem Feierabend anzufangen."

"Aber ein Hobby hat doch jeder Mensch, auch der Arbeiter; worin bestünde, außer dem Elementarsten, sonst der Wert des Lebens", meinte darauf der Journalist.

Ein 25jähriger Türeinpasser antwortete ihm darauf:

"Was heißt Hobby ? Nach der Arbeit ein paar Flaschen Bier und faulenzeln, das ist mein Hobby";

und ein Lackierer sagte:

"Ohne den Fernseher käme ich nicht mehr aus. Seit er im Hause ist, geh ich nicht mehr ins Wirtshaus. Nur die schweren Filme sollte man nicht bringen. Wir wollen Zerstreuung und

keine zusätzlichen Probleme".

Manche Arbeiter möchten gerne einen Volkshochschulkurs besuchen oder sonst etwas lernen. So erklärte einer:

"Wenn ich bei der Arbeit bin und merke, wie ich abstumpfe, nehme ich mir vor, zu Hause mache ich das wett indem ich lese oder mir Englisch selbst beibringe. Aber wenn dann Feierabend ist, habe ich nicht mehr die Energie dazu. Es fällt mir schon schwer, das aufzunehmen, was täglich in der Zeitung steht."

Dennoch sitzt in vielen Arbeitern die tiefe Sehnsucht, mehr als ein seelenloses Rädchen zu sein.

Ist es nach dem Bericht Wallraffs am Fließband des Autowerkes die Monotonie die den Arbeiter körperlich und geistig zeichnet, so ist es im Stahlwerk die lange Arbeitszeit und die Akkordhetze.

Eine junge Akkordarbeiterin erzählte, diese Arbeit mache sie derart fertig, daß sie nach der Arbeit zu Hause regelmäßig vor Erschöpfung heule. Ihr Mann bringe nicht das nötige Verständnis dafür auf, da er selber von seiner Arbeit genug durchgedreht sei, und so lebten sie in dauernden Spannungen und Reibereien.

Diese Aussagen über Müdigkeit und Apathie haben für alle Extremformen der menschlichen Arbeit, wo immer

sie abläuft, ihre generelle Gültigkeit.

Der Feierabend ist also für viele nicht zuerst eine Chance für Kultur- und Bildungsvermittlung, Freizeit ist so gesehen vor allem die Zeit des Ausgleiches, der Reaktivierung gegenüber der starken Belastung durch den Beruf -- eine kurze Verschnaufpause zwischen Arbeit, Essen und Schlafen.

Die Eintönigkeit der Arbeit nimmt infolge der wachsenden Automatisierung zu. Es gibt immer mehr Menschen, die den ganzen Tag an der Maschine stehen und irgendwelche Hebel bewegen. Wenn die Rationalisierung der Arbeit den Menschen in immer stärkerem Maße zu geistloser Handlangerei verdammt, ihn zu einem bloßen Anhängsel der Maschine macht, muß auch die Arbeitsfreude geringer werden.

Vor einiger Zeit schrieb die "Solidarität" (Organ des ÖGB), daß die fortschreitende Arbeitsteilung und Rationalisierung "die Industriearbeit vielfach zu einer Arbeit mit Strafcharakter gemacht hat, der man nicht schnell genug entrinnen kann".

Daß sich die Mechanisierung des Arbeitsprozesses besonders für den jungen Menschen schlimm auswirkt, ist offensichtlich. Im Großbetrieb macht oft der Lehrling schon eintönige Arbeiten und das in einem Alter, in

dem die Eigenart besonders gehegt werden sollte, um nicht nur einen guten Facharbeiter heranzubilden, sondern vor allem Menschen zu formen.

Je kleiner die Möglichkeit für den jungen Menschen ist, selbst die Art und das Tempo seiner Arbeit zu bestimmen, je weniger Einfluß er auf Qualität und Aussehen des Arbeitsproduktes nehmen kann, desto geringer werden die gefühlsmäßigen Bindungen an den Beruf. Selbst qualifizierte Arbeiten, die eine Ausbildung erfordern, verlangen heute vielfach nur Wissen auf einem bestimmten Gebiet und nicht einen gesamten Überblick über die verschiedenen Wissenszweige.

Die Mechanisierung des Arbeitsprozesses bringt so die vielseitigen Talente des jungen Menschen zum Verkümmern, läßt kein Arbeitserlebnis mehr entstehen und erzeugt auf der anderen Seite einen erhöhten Hunger nach Betätigung und Reizen aller Art.

Aus dieser Situation ergibt sich die Gefahr einer sozialen Fehlentwicklung gerade für die Arbeiterjugend, weil durch die Einförmigkeit des Arbeitsprozesses einerseits die geistige Trägheit und andererseits die Aggressivität gefördert wird, die dann nicht selten die Freizeit beherrscht.

Zu der Problematik, die von der Art der Arbeit herkommt, gibt es für den jugendlichen Arbeiter noch eine weitere, die unmittelbar Ausdruck der kapitalistischen Ordnung ist. Als Arbeiter fühlt er sich auf der untersten Stufe der Gesellschaft und das ganze Leben lehrt ihm täglich: als Arbeiter kommst du zu nichts, nur auf andere Weise kann man es zu etwas bringen, zu etwas kommen: Protektion, Herkunft, Empfehlungen und Beziehungen, nicht das Können entscheidet für dein Leben.

Er fühlt sich ohne eigenes Zutun in eine Mühle geraten, aus der es schwer ein Entkommen gibt. Das Entkommen, zumindest kurzzeitig, wird in der Freizeit gesucht. Die Freizeit soll all den Hunger nach Leben, nach Betätigung, nach Glück kompensieren, der in dem verarmten Berufsleben nicht befriedigt werden kann.

PROFIT *durch* FREIZEIT

Es gibt aber noch eine andere Seite der technisch-wissenschaftlichen Revolution. Derzeit sind wir im Stadium der Automatisierung. Die voll entwickelte Automation wird aber dem Menschen so viel Arbeit abnehmen, daß seine Freizeit potentiell außerordentlich verlängert werden könnte. Und daraus ergeben sich ungeahnte Perspektiven für die schöpferische Entwicklung des Men-

schen in seiner Freizeit. In der Potenz -- denn es ist nach den bisherigen Erfahrungen und aus der Analyse des kapitalistischen Systems kaum anzunehmen, daß diese durch die Technik in zunehmendem Maße hervorgebrachte Möglichkeit auch im Interesse der arbeitenden Menschen genutzt wird. Die technisch-wissenschaftliche Revolution wird daher in immer stärkerem Maße die Kontrolle der Produktion durch die arbeitenden Menschen notwendig machen!

Die Freizeit ruft Bedürfnisse hervor und kurbelt dadurch die Wirtschaft an. Je mehr Freizeit die Menschen haben, desto mehr Zeitungen und Zeitschriften, Sportgeräte, Photoapparate, Reisen und Landaufenthalte, Getränke, Kino- und Theaterkarten, Benzin, Kugelschreiber, Schallplatten, Bastlermaterial, Bücher, Blumenzwiebel, Spielkarten, ja sogar Textilien und Kosmetika werden sie konsumieren.

Und hier sehen wir einen der Widersprüche des kapitalistischen Systems: Der technische Fortschritt und die damit zusammenhängende Arbeitsproduktivität bieten schon heute größte Möglichkeiten dazu, die Freizeit der Arbeiter und Angestellten zu verlängern. Die Unternehmer wehren sich jedoch mit allen Mitteln gegen eine Kürzung der Arbeitszeit bei unvermindertem Lohn, obwohl gerade die Freizeit eine der größten Profitquellen der Kapitalisten ist, denn

in den Händen der Monopole wird die Freizeit der Arbeitenden zu einer Ware, aus der man Riesenprofite schlägt.

Die Freizeit der Arbeitenden ist aber über die Profitquelle hinaus auch ein wichtiges Mittel zur sogenannten "Integrierung" der Arbeiter und Angestellten in das kapitalistische System.

Wie der Schweizer Soziologe Pietro Bellasi schreibt "sucht man die seelenlose unfruchtbare Atmosphäre, in der sich der Arbeiter und Angestellte bei der Arbeit befindet, auf ihr ganzes Leben auszudehnen". In den USA z. B. existiert ein spezieller Verband für Freizeitgestaltung, dem über 650 Firmen angehören, welche für diese Zwecke rund eine Milliarde Dollar jährlich ausgeben.

In Italien geben große Konzerne wie FIAT, Olivetti, Marzotto und andere viel Geld für Ausflüge, Zirkel, Campings usw. für ihr Personal aus. Diese Ausgaben lohnen sich durchaus, denn je mehr der Arbeiter vom Chef abhängt, desto unwahrscheinlicher wird es, daß er es wagt, die Forderungen der Gewerkschaft zu unterstützen.

Die für Arbeiter und Angestellte organisierten Zerstreuungen bieten zudem die Möglichkeit, ihre Freizeit zu kontrollieren, sie von aktiver Teilnahme am öffentlichen Leben abzulenken.

Zu den Mitteln, die die Arbeitenden von der Wirklichkeit ablenken sollen, gehören die Filme nach Hollywood-Manier, die abstumpfenden Fernsehsendungen, die man italienisch treffend "Videotismus" (von video = Bildschirm) nennt usw.

Auch der Alkohol gehört in die Reihe der von den Unternehmern durchaus gebilligten Freizeitgenüsse. Vor kurzem hat eine Tagung namhafter Wissenschaftler festgestellt, daß die Trinkgewohnheiten andere geworden sind, daß der Alkoholkonsum geradezu notwendig geworden ist, wenn man "etwas darstellen" will.

In die gleiche Richtung geht die Reklame "Puschkin für harte Männer" und einen Scotch-Whisky, und schon fühlt sich der Halbwüchsige als Superman, als zweiter James Bond.

Das Ergebnis ist, daß die Trunksucht in alle Schichten der Bevölkerung Eingang gefunden hat und daß z. B. die Zahl der Alkoholvergiftungen bei Jugendlichen unter 18 Jahren in den letzten zehn Jahren auf das 6-fache gestiegen ist. Der Finanzminister aber freut sich, nimmt er doch allein aus den Steuern für den Alkoholverkauf eine Summe von rund zehn Milliarden Schilling jährlich ein.

Es ist schon mehrfach nachgewiesen, daß das Überhandnehmen des Sex im westlichen Film in direktem Zusammen-

hang mit der Umsatzsteigerung monopolistischer Industrien -- Mode, Publizistik, Alkohol -- steht und andererseits gerade diese großen Monopole zur Sicherung ihrer Profite auf Perspektive das größte Interesse daran haben, daß ihr Publikum möglichst wenig Fragen stellt, daß Essen, Trinken, Sexualität, Konsum die Massenerlebnisse sind und damit das Interesse über das Warum und Wohin des Lebens aus dem Denkbereich des Einzelnen verschwindet.

Das Profitsystem wirkt sich also nicht nur auf die Arbeit, sondern auch auf die Freizeit aus; nicht nur die Berufsarbeit, sondern auch die Freizeit, der ganze Mensch soll "verwertet" werden.

Dennoch überschätzen die bürgerlichen Soziologen die Möglichkeit, die Persönlichkeit mit solchen Medien auszuschalten.

Eine Untersuchung der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien aus dem Jahre 1961 unter Berufstätigen hat ergeben, daß der Hang zu den positiv zu bewertenden Aktivitäten und zur Gemeinschaft auch bei den jüngeren Jahrgängen nicht abgenommen hat, daß sich die Mehrzahl der Befragten ihre Neigung zur persönlichen Selbstentfaltung auch in der Freizeit erhalten hat und nur sehr oberflächlich dem Angebot der Vergnügungsindustrie erliegt.

Dem steht allerdings auch nach dieser Untersuchung ein Negativum gegenüber: das Interesse an echter politischer, volkswirtschaftlicher und wissenschaftlicher Bildung ist sehr gering.

Das liegt vielleicht in der Schwierigkeit, sich in unserer heutigen, so komplexen, verästelten und komplizierten Gesellschaft zu orientieren. Dort, und das beweisen auch bei uns eine ganze Reihe von Aktionen, wo eine klare und einfache Situation ist, wo auf der einen Seite klar sichtbar unterdrückte, ausgebeutete und verfolgte Menschen sind, bekennt sich auch die Jugend und ist bereit aufzutreten, zu protestieren. Beispiele gibt es viele: Protestaktionen gegen die Verfolgungen in Griechenland, Vietnam usw. Ja, es gibt heute mehr als noch vor zehn Jahren ganze Gruppen junger Menschen, deren hauptsächlichster Lebensinhalt im Protest besteht.

Recht auf Protest

Ich glaube, die Jugend hat ein Recht auf Protest. Friedrich Schiller und Bert Brecht, Kurt Tucholsky und Erich Kästner, sie alle haben protestiert. Die Wandervogelbewegung der 20er Jahre, die ganze Geschichte des politischen Kabarets, das alles ist eine Welle von Protest.

In ihrer Suche nach Wahrheit, in ihrer "Anti"-Haltung gegen die Heuchelei unserer Gesellschaft, das Kleinbürger- und Spießertum, gegen jene, die sich vor dem Fernsehschirm den Prozeß gegen die Mörder von Auschwitz anschauen und im Radio die Himbeerpflücker hören und dann ruhig schlafen können, gegen die Erwachsenen, denen das alles nicht unter die Haut geht, die gleichgültig bleiben gegen Napalmbomben auf vietnamesische Kinder und Brandbomben auf friedliche Dörfer, aus diesem Protest sind auch solche Ausdrucksformen wie Beatles und die Gammler gewachsen. Nicht alle sind eindeutig gegen den Krieg akzentuiert. "Ich schreie, also bin ich" könnte man aber die spontane Ausdrucksform des Lebensgefühls aller dieser Gruppen nennen.

Ihr Aussehen hebt sie von der Masse der Gleichaltrigen ab; kein Unternehmer will sie bei uns in seinem Büro, hinter dem Verkaufstisch oder an der Maschine beschäftigen und sie fühlen sich in die Rolle von Märtyrern gedrängt.

Sie sind weder Bohemes, noch Strandgut einer Wohlstandswelle, selten nur Kriminelle, sondern sie versuchen einfach auszubrechen aus Konformismus und Gleichgültigkeit, sie wollen in schrankenlosem Individualismus dieser Welt der Schablonen den Kampf ansagen und darunter sind auch viele,

die auf ihre Art gegen Krieg, Krisen, Atombomben und ungerechte Verteilung der materiellen Güter kämpfen.

Sie übersehen dabei nur eines: daß gerade ihr Aussehen sie uniformiert, daß sie sich selbst ein neues Klischee geschaffen haben, das wie jedes Klischee den Menschen in eine Form preßt, einengt und ihn nur mehr in einer Richtung sehen und denken läßt.

Es gibt neben diesen Extremen aber heute viel mehr entsetzlich alt wirkende junge Leute als früher, die mit ihrer Freiheit nichts anzufangen wissen, denen nur die Langeweile im Gesicht steht. Nehmen wir die Mehrzahl unserer "jungen" Politiker der beiden großen Parteien. Sie denken kaum an Protest, an Widerspruch; sie denken an ihre Karriere, an Fraktionszwang. Das nennen sie dann nicht Zwang, sondern Disziplin, aber es kommt auf dasselbe heraus.

In der Broschüre "Lehrlinge-heute" von Dipl.-Ing. Ernst Gehmacher wird die Frage 'Was erhofft sich der Lehrling vom Leben und vom Beruf' untersucht und es wird festgestellt, daß ein großer Prozentsatz eine "gesicherte Stellung" will. Nur eine Minderheit hat begriffen, daß Sicherheit einerseits von der Politik und vom eigenen Können andererseits abhängt.

Was in den Antworten als Merkmal einer gesicherten Stellung immer wiederkehrt, ist die bedingungslose Sicherheit vor Entlassung oder Kündigung. Zehn Prozent der Befragten erklären sogar, eine sichere Stellung bedeute, daß man bis zur Pension in einem Betrieb an seinem Posten bleiben könne.

Woher kommt den jungen Menschen, die in den ersten Nachkriegsjahren geboren wurden, diese Angst -- nicht nur vor der Arbeitslosigkeit, sondern vor dem Wechsel an sich? Woher der Wunsch nach dem verbrieften Arbeitsplatz bis zur Pension? Sind es mehr die Wünsche der Väter, die die Zeit der Arbeitslosigkeit doch größtenteils auch nur als Kinder erlebt haben, oder ist es mehr eigene Bequemlichkeit, die diese Ansprüche nähren ?

Man muß den Jungen zeigen, daß Sicherheit im Leben und Beruf von ihnen selbst abhängt, von ihrem tätigen Eingreifen in die gesellschaftlichen Prozesse und von ihrer eigenen Leistung. Man wird den 85 % der Lehrlinge, die Sicherheit über alles stellen, eine Relation zwischen Sicherheit, Leistung und Aktivität vor Augen führen müssen, damit sie ihr Leben danach einrichten können.

Es gibt heute viele Jugendliche, die gar nicht ans Protestieren denken. Warum, fragen sie, sollen wir protestieren? Wir haben es besser und

leichter als unsere Eltern. Wir wohnen schöner, wir können weiter reisen, wogegen sollten wir uns auflehnen ?

Wir sollten und deshalb freuen, wenn wir einen treffen, der wach und kritisch ist, auch wenn er lange Haare trägt!

Wichtig allerdings ist, daß es mit dem Neinsagen nicht getan ist. Kritik muß aufbauend, positiv sein. Die Jugend muß wissen, was sie besser machen will; das haben frühere Generationen gewußt.

Wir können nicht weiter, wenn die "Alten" die Kritik der Jugend mit böser, ablehnender und oberflächlicher Gegenkritik beantworten. Wir sind für gegenseitige Anerkennung. Denn daß auch die ältere Generation nicht nur Fehler gemacht hat, weiß jeder junge Mensch, der sich selbst gegenüber ehrlich ist.

Die Generationen müssen miteinander leben und miteinander reden, anders geht es nicht!

Wenn ältere Arbeiterfunktionäre die Jugendorganisation von heute mit der vergleichen, in der sie einmal tätig waren, geraten sie leicht in die Gefahr der Verklärung ihrer eigenen Jugend und kommen damit zu einem schiefen Bild. Vergleiche der Organisationsstärke, der Ausstrahlung auf breitere Schichten der Jugend

und der Bedeutung idealistischer Motive zwischen den Arbeiterjugendorganisationen von 1934 und denen der Gegenwart sind deshalb schwierig.

Es ist über die Jugendarbeit beider Epochen kaum wissenschaftliches Material vorhanden und es hat sich auch die Ausgangsbasis für diese Arbeit völlig verändert.

Wenn wir heute manchmal von älteren Freunden hören: "Wir haben eben die Sorge gehabt, wie wir etwas zu essen bekommen können", so haben sie sicher recht. Der arbeitende Jugendliche von früher fand leichter den Weg zur Jugendbewegung, weil ihn die Not einfach drängte und er sich von der Mitarbeit in diesem Teil der Arbeiterbewegung auch eine Verbesserung seiner Situation versprach. Dem arbeitenden Jugendlichen von heute ist vielfach durch seine eigene wirtschaftliche und soziale Situation nicht von vornherein klar, daß er sich organisieren soll.

Sowohl soziologische Studien, als auch pädagogische Schriften tendieren zu der kritischen Feststellung, daß die Jugend nur ein sehr beschränktes Interesse an den politischen Jugendorganisationen hat, jedenfalls was Westeuropa anbelangt.

Diese Veränderungen spiegeln sich nicht so sehr in den Zahlen der Mitgliedschaft wider, als in der

Gesinnung und der Intensität der Teilnahme. Jugendorganisationen hatten besonders zwischen 1910 und 1930 mehr den Charakter von Bewegungen. Die Anziehungskraft dieser Bewegungen war den Idealen einer Jugend zuzuschreiben, die sich selber zu führen bestrebt war und eine eigene Jugendkultur schuf, die in Opposition zu einer städtischen Mittelstandsklasse, zur Familie und zum Schulsystem stand.

Die Jugendbewegungen wurden geistig aus den Lehren der oppositionellen Kräfte des linken und des rechten politischen Flügels und auch aus religiösen Reformideen gespeist. Heute ist das Bild ein ganz anderes: Die Protesthaltung gegen die Eltern hat abgenommen, eine Ernüchterung gegenüber allen Organisationen ist eingetreten.

Haben Jugendorganisationen eine Funktion zu erfüllen ?

Das "Nichtmittun" steht auf den Türschildern vieler Menschen. Aber es gibt auch junge Menschen, die sich engagieren. Das Engagieren heißt zwar oft nur, in einer Organisation Beitrag zahlen, Vorträge zu besuchen oder in Kurse zu gehen, aber es gibt auch solche, die Stellung nehmen, diskutieren und die Demokratie praktisch üben wollen.

Die Erfahrungen besonders der letzten Jahre zeigen, daß es in Österreich heute eine Jugend gibt, die ihre Umwelt nicht nur zerstören, sondern ihren Idealen entsprechend formen will. Das sind die jungen Menschen, die gegen Rassendiskriminierung, gegen faschistische Diktaturen protestieren und auch zu persönlichen Opfern bereit sind. Ich sehe darin Grund zur Hoffnung, daß sich - ich möchte sagen: die notwendige Lebensform junger Menschen "sich für ein Ziel einsetzen, für ein Ideal begeistern zu können", mehr als in den vergangenen zwei Jahrzehnten durchsetzen wird.

Drängen und stürmisches Vorwärtstreiben, echter Pioniergeist und Begeisterung, die Pessimisten in der Jugendarbeit bereits völlig verschwunden glaubten, haben sich in Ansätzen in den vergangenen Jahren gezeigt.

Die Aktionen der Gewerkschaftsjugend gegen den Neonazismus und für die Verbreitung des Thirring-Planes, die Demonstrationen der Sozialistischen Studenten gegen das Verbelen-Urteil, die gemeinsamen Demonstrationen gegen Borodajkewycs, der Ostermarsch, die vielen Aktionen der FÖJ und der Sozialistischen Mittelschüler in der Vietnamfrage, das alles waren echte Jugendbewegungen im klassischen politischen Stil.

Hier stand die Jugend in Opposition zu Lauheit und kurzsichtigem Zurückweichen vor einer aggressiven Minderheit und fand den Mut zu revolutionärem Denken und Handeln.

Aus diesem Stückwerk politischer und sozialer Aktivität müßte ein Ganzes werden, dann hat die Jugendbewegung eine Zukunft. Denn für kaum eine Generation vor ihr trifft für die Jugend von heute das Wort von der Welt, die zu gewinnen ist, so sehr zu.

Jugendbewegung und Jugendorganisationen sind Fragen der Freizeit.

Eine ganze Generation, die Generation der Arbeiterfunktionäre, die heute zwischen 45 und 60 Jahre alt sind, wurde in der Jugendorganisation entscheidend geformt.

Wie die Jugend jeder Zeit diskutierten sie in langen Nachtgesprächen über den Sinn des einmaligen Daseins, über die Liebe, die Möglichkeit eines Unsterblichen im Menschen, die Tragweite des Todes, über die eigentlichen und tragischen Fragen, die die Menschen an sich selbst stellen.

In einer Zeit der Arbeitslosigkeit und der bittersten Not, in der ihre Mütter rasch verblühten und die Kinder schon in der Schule zu Untergebenen gedrillt wurden, standen die sozialen Fragen schärfer und waren

dadurch auch leichter erkennbar. "Teile und herrsche", das wurde damals von den Besitzenden noch primitiver praktiziert.

Die Arbeiter aßen gleichartiges und wohnten gleich schlecht, sie wurden gleicherweise von Polizisten angeschnauzt, von Ärzten obenhin kuriert, von Richtern mit harten Augen angesehen, von Fabriksbesitzern und Aktionären ausgebeutet. Freiheit, das war damals die Losung mit Inhalt für jeden denkenden Arbeiter, das war die große Zukunftshoffnung, für die es sich lohnte, jedes Opfer zu bringen und für dieses Ziel schlossen sie sich in der Organisation zusammen.

Schilderungen der damaligen Situation erscheinen vielen Heranwachsenden heute wie Märchen und machen kaum einen entscheidenden erzieherischen Eindruck, weil sie durch den ständigen Strom der Werbung, das Riesengebot an Waren, an Informationen und Unterhaltungen durch die Massenmedien mehr als kompensiert werden.

Nur gleichaltrige oder andere junge Menschen, die zwar schon reifer sind, aber noch als "jung" anerkannt werden, können diese Lücke in der Erziehung ausfüllen.

Die Jugendorganisationen gewinnen deshalb in unserer Zeit, da die Schule immer weniger imstande ist, alle Aufgaben der Erziehung zu bewältigen, immer mehr an Bedeutung als Erzieher

der jungen Generation, und das ist ihre Chance.

Eine gute Jugendorganisation muß über ihre politische Schulung und Zielsetzung hinaus auch ein Faktor der Erziehung zum Menschen sein. Wenn sie nicht imstande ist, diese Aufgabe zu bewältigen, dann kann sie vielleicht für kurze Zeit Jugendliche anziehen, aber sie wird sie nicht halten können.

Es genügt nicht, Forderungen für die Jugend aufzustellen, es genügt nicht, die großen sozialen Unzulänglichkeiten, die Fehler im Gesellschaftssystem zu erkennen und auszusprechen, es genügt nicht, politische Aktionen zu organisieren;

entscheidend ist, dem jungen Menschen klar zu machen, daß trotz aller Unzulänglichkeiten, trotzdem die Verhältnisse nicht so sind, wie wir es wünschen, er selbst eine Verantwortung hat, daß er selbst verantwortlich ist, was er mit und aus seinem Leben macht, wie er seine Freizeit nutzt und daß er sich wehren kann auch in seinem persönlichen Leben gegen die Einflüsse der kapitalistischen Umwelt.

Die Erziehung muß zum Tragen von Verantwortung führen. Der Mensch braucht Maßstäbe, um Sein und Geschehen richtig zu bewerten, Maßstäbe, die er anlegt und nach denen er sich orientiert. Die Erzie-

hung muß deshalb vor allem eine Erziehung zu Werten, zu hohen Werten sein.

Ich sehe deshalb zwei große Aufgaben für die Jugendorganisation:

- 1) in den jungen Menschen die Solidarität zum Mitmenschen zu wecken. Dazu gehört Vietnam, Griechenland und die ganze Politik, das "wir" gegenüber dem "ich" in den Vordergrund zu stellen;
- 2) alle Kräfte, die in jedem einzelnen Heranwachsenden stecken, zu entwickeln, zu fördern und zu helfen, auch zu helfen, wie er seine Freizeit gestaltet. Ich sehe die Aufgabe der Jugendorganisation hier aber nicht in der Organisierung sogenannter "Freizeitgestaltung" - das ist eine Forderung an den Staat, sondern individuell in Gesprächen den jungen Menschen zu packen, ihn zu fördern und ihm zu helfen, seinem Leben einen Sinn zu geben. Und es kann nur ein Sinn nach menschlichem Maßstab, eine menschliche Zielsetzung sein.

Die Chance, junge Menschen für die Ideen des Sozialismus zu gewinnen, ist infolge der besonderen Qualität, die das Jungsein auszeichnet, gegeben: Der junge Mensch muß sich für etwas begeistern, weil die

Begeisterungsfähigkeit eine seiner inneren Kräfte ist.

Im jungen Menschen sind noch als natürliche Eigenschaften der Wille zur Hingabe, zur Solidarität und zum Aufbau einer neuen Welt vorhanden. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung verstand es in den letzten zwanzig Jahren, der Jugend Wohlstand und Reichtum vorzugaukeln. Aber dahinter stand die Gefahr des Atomkrieges, der alle Hoffnungen und alle Träume der Jugend zu vernichten drohte.

Wie kann es da verwundern, daß unter solchen Bedingungen viele junge Menschen ihr inneres Gleichgewicht nicht finden konnten und sie sich gegen diese Gesellschaft wenden, die sie so tief enttäuscht hat.

Die Probleme der Jugend müssen, wie alle anderen Probleme in ihrer Entwicklung und in ihrer ständigen Veränderung gesehen werden. Ich glaube, wir sehen heute in der Welt und auch bei uns in Österreich, daß die Veränderungen in der internationalen Lage, die Kraft der sozialistischen Ideen und ihr Einfluß auf die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz, ihnen Einfluß auf die allgemeine Haltung junger Menschen in einem positiven Sinn ausüben. Immer mehr junge Menschen werden politisch aktiv, nehmen Anteil am Geschehen.

Die große Frage wird immer sein und sie wird sich immer wieder neu stellen: mit wem wird die Jugend sein, mit der Demokratie, mit der Arbeiterbewegung oder mit der Reaktion ?

Es liegt an uns, die Jugend zu begreifen, ihr Vertrauen zu gewinnen und den Schwung, den Glauben an die Zukunft, den Geist des Mutes, des Lernenwollens und Könnens weiterzutragen. Verständnis und Liebe zum Mitmenschen pflanzen sich fort und es ist die Aufgabe jedes einzelnen von uns, die besten Kräfte im Nächsten zu wecken, damit die Menschlichkeit lebendig bleibt!

Es ist heute möglich, einige hundert junge Menschen für die großen Ideen des Sozialismus zu begeistern. Es erscheint uns aber auch möglich, die Mehrheit der jungen Generation für den Kampf um den Frieden, für Demokratie und sozialen Fortschritt zu gewinnen !

Verlag und Eigendruck: Freie Österr.
Jugend; f. d. Inhalt verantwortlich :
Franz Mikolasch -- beide W i e n 2,
Taborstraße 46 a.